

DER TOD IN MUSIK UND KULTUR DES SPÄTMITTELALTERS UND DER FRÜHEN NEUZEIT. Cum maioribus lachrymis et fletu immenso. Symposion Wien (25. – 27.9.)

Anlässlich des 500. Todestages von Philipp dem Schönen organisierten Birgit Lodes und Stefan Gasch am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien eine interdisziplinäre Tagung. Der junge Fürst der burgundischen Niederlande (Sohn Maximilians I.) war über seine Frau Johanna von Kastilien Erbe der spanischen Kronen; bei der Einsetzungszeremonie in Burgos erkrankte er und verstarb überraschend. Eine erste Gruppe von Referaten beschäftigte sich unmittelbar mit dessen Tod: So charakterisierte Alfred Kohler /Wien einleitend die Umstände des Todes eines jungen Königs vor 500 Jahren, der von der Geschichtsschreibung kontrovers beurteilt politisch-dynastische Konsequenzen hatte, da sich die endgültige Übernahme der spanischen Herrschaft durch die Habsburger verzögerte. Franz Römer /Wien stellte die Philipp idealisierende *Lateinische Panegyrik für Philipp den Schönen* vor und Franz Körndle /Jena ging der Frage nach der *Musik beim Requiem für Philipp den Schönen auf dem Reichstag zu Konstanz* nach. Körndle erschloss mit guten Gründen die Aufführung der *Missa Virga prudentissima* und der dazugehörigen Motette von Heinrich Isaac. Er erläuterte, dass die von ihm benutzten Chroniken keine Kompositionen explizit nennen, denn eine grundlegende Problematik liegt allgemein darin, dass den Trauerfeiern beschreibenden Quellen

Konkretes zur Musik nur selten zu entnehmen ist. Dies wurde mehrfach festgestellt, so im Referat von Andreas Zaijc /Wien, der *Von deutschen Gesängen, Trommelschlägern und Heerpaukern – Marginales zur Musik in adeligen Trauerfeiern der Frühen Neuzeit* und generell von Fragen der Musik bei Totenfeiern handelte. Barbara Hagg-Huglo /Maryland-USA beleuchtete die Situation an den Höfen in Dijon und Brüssel bei Begräbnissen und Gedenkfeiern, aus denen sich Rückschlüsse auf die Feierlichkeiten für Philipp in Mechelen ziehen lassen, deren Beschreibung durch Jean Lemaire de Belges einiges offen lässt. (*Singing for the Most Noble Souls: Funerals and Memorials for the Burgundian and Habsburg Dynasties in Dijon and Brussels*). Stefan Gasch /Wien referierte über *Die Trauerfeierlichkeiten für Herzog Albrecht V. von Bayern und die Funeralzeremonien der Wittelsbacher im 16. Jahrhundert*, wobei er die Musik des Chorbuch Mus.ms. 2747 der Bayerischen Staatsbibliothek als unmittelbar für die Totenfeiern am Münchner Hof bestimmt identifizierte. Aufgrund der jeweiligen politischen Situation unterschiedlich fallen die Begräbnisrituale in italienischen Städten aus, wie Iain Fenlon /Cambridge-GB darlegte und zeigte, dass die dynastische Kontinuität in Florenz erheblich aufwändigere Totenfeierlichkeiten ermöglicht als die Republik in Venedig, deren Dogen unterschiedlichen Familien entstammten. Robert Lindell /Wien *Music and the Death of Maximilian II in 1576 – The End of an Era* stellte fest, dass bei den Trauerfeierlichkeiten für Maxi-

milian (mit Ausnahme des *Requiem*s von Filippo di Monte) weitgehend Choral gesungen wurde – ein Phänomen, das auch bei anderen Totenfeiern dieser Zeit beobachtet wurde.

Bestimmte Repertoires an Trauermusik brachten Markus Grassl /Wien, „*Hic incipit lamentatio*“ – *Vertonungen der Klagelieder des Propheten Jeremias im Umkreis des burgundisch-habsburgischen Hofes* und Wolfgang Fuhrmann /Berlin, *Pierre de La Rues Trauermotetten und die „Quis dabit ...“*-Tradition zur Sprache: Grassl wies spanische Einflüsse auf die Lamentationsvertonungen nach; Fuhrmann zeigte, dass mit „*Quis dabit*“ beginnende Motetten jeweils auf den Tod von Mächtigen komponiert sind. Hartmut Krones /Wien („*Secundus tonus est gravis et flebilis, quia convenientior tristibus et miseris [...]. – Tertius tonus severus est et ad iram vel bella provocans [...].*“) diskutierte die Semantik der Modi in Trauermotetten der Zeit um 1500 und die schon in der Antike und im Mittelalter von den Theoretikern abgehandelte einschlägige Eignung bestimmter Tonarten. Honey Meconi /Rochester-USA *The Range of Mourning* beschäftigte sich mit der tiefen Lage von Trauermusik.

Der interdisziplinäre Charakter der Tagung zeigte sich in Vorträgen Alfred Kohlers und Franz Römers wie in den Referaten von Meta Niederkorn /Wien und Björn Tammen /Wien. Niederkorn (*Der Tod und das Leben*) legte anhand zahlreicher Quellenzitate und Beispiele dar, wie man im Spätmittelalter mit dem Tod umging und wie man sich auf ihn vorbereitete: Durch die Religion konnte

die Unsicherheit und Hilflosigkeit der Menschen bis einem gewissen Grade aufgefangen werden. Und Tammen (*Ibi est omnis harmonia et melodia resonans auditui ... Annäherungen an die ‚beatorum gaudia‘ in der spätmittelalterlichen Kunst*) erörterte mittels bildlicher Darstellungen die Rolle der Musik für die Visualisierung jenseitiger Freuden.

Dass mit Totengedenken und Tod in Verbindung stehende Musik durchaus makaber komische Züge annehmen kann, ergab sich aus den die Tagung beschließenden Referaten von Katelijne Schiltz /Leuven und Bernhold Schmid /AW München. Schiltz, *Tod in Venedig: Adrian Willaert als Rezipient burlesker Lamenti*, sprach über anlässlich des Todes von Willaert entstandene Greggesche, eine venezianische Liedform, die in dem Fall ein differenziertes Bild von Willaerts öffentlichem und privatem Auftreten entstehen lassen und zudem eine Vorstellung von der Verbindung makabren Humors mit der Todesthematik in Venedig geben. Schmid, *Monteverdis „Ballo delle ingrata“: eine Persiflage auf den Totentanz?*, zeigte Parallelen zwischen dem Ballo und der Totentanzthematik auf, wobei die mahnende Absicht der Totentänze im *Ballo* in persiflierend ironischer Weise auf den Kopf gestellt wird.

Umrahmt wurde die Tagung vom Konzert des Vokalensembles Stimmwerck (das u.a. das *Requiem* von Antoine de Févin zur Aufführung brachte) sowie einer Handschriftenschau in der Österreichischen Nationalbibliothek.